Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 139 (1971)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne–Genf–Freiburg und Sitten

2/1971 Erscheint wöchentlich 14. Januar 139. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

Fünf Jahre nach dem Konzil

Apostolisches Lehrschreiben Papst Pauls VI.

PAPST PAUL VI. AN ALLE BISCHÖFE, DIE IN FRIEDEN UND GEMEINSCHAFT MIT DEM APOSTOLISCHEN STUHL LEBEN, ANLÄSSLICH DES FÜNFTEN JAHRESTAGES DER BEENDIGUNG DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS

Am vergangenen 5. Januar wurde im Vatikan ein Apostolisches Lehrschreiben Papst Pauls VI. bekannt gegeben, dessen lateinischer Wortlaut im «Osservatore Romano» Nr. 4 vom 6. Januar 1971 erschienen ist. Das Lehrschreiben trägt das Datum des 8. Dezember 1970, des fünften Jahrestages des feierlichen Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils. Es ist an die Bischöfe gerichtet und befasst sich mit der gegenwärtigen geistigen Situation in der Kirche. Das Anliegen dieses Lehrschreibens geht dahin, die Bischöfe anzuhalten, das Gotteswort in der Zeit des gegenwärtigen Umbruches ungeschmälert zu verkünden. Wir bringen den ungekürzten Wortlaut in der deutschen Übertragung, wie er durch die KIPA aus Rom übermittelt wurde. Die Zwischentitel wurden der Übersicht halber von unserer Redaktion beigefügt. (Red.)

Liebe, ehrwürdige Brüder,
Gruss und apostolischen Segen!

Schon sind fünf Jahre vergangen, seit die Bischöfe des ganzen Erdkreises nach den arbeitsreichen, in Gebet, Studium und brüderlichem Gespräch verbrachten Konzilssitzungen in ihre Diözesen zurückgekehrt sind. Sie waren entschlossen, alles ins Werk zu setzen, «damit nichts den fast überflutenden Strom der himmlischen Gnaden zum Stillstand bringe, der gegenwärtig ‚die Gottesstadt erfreut' [1], noch der kraftvolle Geist erlahme, der die Kirche heute beseelt» [2].

[1] Vgl. Ps. 45,5
[2] Adhortatio apostolica «Postrema Sessio», 4. November 1965; AAS 57 (1965) S. 867
[3] Vgl Apg 20,28
[4] AAS 56 (1964) S. 609–659
[5] 20. Oktober 1962, AAS 54 (1962) S. 822

Das Konzil brachte reiche Frucht

In dankbarer Freude über das glücklich vollbrachte Werk nahm jeder mit der Erfahrung kollegialen Denkens und Handelns vom Konzil die mit viel Sorgfalt für die Glaubenslehre und Seelsorge erarbeiteten Dokumente mit sich nach Hause, um sie gleichsam als geistliche Schätze an die Seelsorger, unsere Mitarbeiter im Priesteramt, an die Ordensleute und alle Mitglieder des Gottesvolkes weiterzugeben. Denn diese Dokumente bieten zuverlässige Anweisungen für die Verkündigung des Gotteswortes in unserer Zeit und für die innere Erneuerung der christlichen Gemeinschaften.

Dieser Eifer hat keineswegs nachgelassen. Jeder einzelne und alle zusammen haben an dem Platz, wohin der Heilige Geist sie zur Leitung der Kirche gestellt hat [3], auf vielfältige Weise, besonders aber in den Konferenzen und Synoden der Bischöfe, die die Nachfolger der Apostel sind, sich eifrig darum bemüht, die Lehre und die Richtlinien des Konzils in das Leben der Kirche zu übertragen. Entsprechend unserem Wunsch, den wir in unserer ersten Enzyklika «Ecclesiam suam» [4] ausgesprochen haben, hat das Konzil das Selbstverständnis der Kirche vertieft. Es hat die Erfordernisse ihrer apostolischen Sendung in der heutigen Welt in ein helleres Licht gerückt und ihr geholfen, in echt ökumenischem und missionarischem Geist in ein Heilsgespräch mit allen Menschen einzutreten.

I. Das Ziel hiess: Zeitgemässe Verkündigung der Botschaft Christi

Das Konzil hatte diesen Auftrag nicht erfunden, sondern erneuert

Es ist jedoch nicht unsere Absicht, eine Bilanz der Studien, Initiativen und Reformen zu ziehen, die sich nach dem Konzil vervielfacht haben. In dem Bemühen, die Zeichen der Zeit zu erkennen, möchten wir uns in brüderlichem Einvernehmen mit Euch die Frage stellen, wie es mit unserer Treue zu jenem Versprechen steht, durch das wir uns am Beginn des Konzils in der Botschaft an alle Menschen gebunden haben: «Es wird uns ein Anliegen sein, den Menschen unserer Zeit die unversehrte und reine Wahrheit über Gott so zu verkünden, dass sie sie verstehen und ihr von Herzen beipflichten können» [5].

Dieselbe Verpflichtung wird auch in der Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes»,

Aus dem Inhalt:

Fünf Jahre nach dem Konzil

Erste Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland

Kirche im Tourismus

Amtlicher Teil

die das grundlegende Konzilsdokument über die Gegenwart der Kirche in der Welt darstellt, eindeutig umschrieben: während die Kirche Christi mitten in den Ängsten dieser Zeit lebt, hört sie nicht auf, zuversichtlich zu hoffen. Unserer Zeit will sie immer wieder – gelegen oder ungelegen – die apostolische Botschaft verkünden» [6].

Gewiss, die Hirten der Kirche hatten immer die Pflicht, den Glauben in seiner ganzen Fülle und in einer den Menschen ihrer Zeit angepassten Weise weiterzugeben, indem sie sich nämlich darum bemühten, sich einer leicht verständlichen Sprache zu bedienen, auf ihre Fragen eine Antwort zu geben, ihr Interesse zu wecken und ihnen zu helfen, hinter den armseligen menschlichen Worten die ganze Heilsbotschaft zu entdecken, die uns von Jesus Christus gebracht worden ist. Denn es ist die Aufgabe des Bischofskollegiums, zusammen mit Petrus und unter seiner Leitung das Offenbarungsgut authentisch weiterzugeben, wofür es nach den Worten des hl. Irenäus ein «sicheres Charisma der Wahrheit» [7] erhalten hat. Die Treue in seinem Zeugnis, das in der Tradition und Heiligen Schrift verwurzelt ist und sich vom kirchlichen Leben des ganzen Gottesvolkes nährt, bewirkt, dass die Kirche unter dem unverlierbaren Beistand des Heiligen Geistes ununterbrochen das Wort Gottes lehrt und es immer weiter entfaltet.

Die jetztige Glaubenssituation hat den Auftrag zugleich erleichtert und erschwert

Dennoch fordert die gegenwärtige Glaubenssituation von uns eine verstärkte Anstrengung, damit dasselbe Gotteswort in seiner ganzen Fülle zu den Menschen unserer Zeit gelangt und die von Gott vollbrachten Heilstaten ohne Entstellung mit glühender Liebe zur Wahrheit, die uns rettet [8], ihnen dargeboten werden. Im selben Augenblick nämlich, da die Verkündigung des Gotteswortes in der Liturgie dank des Konzils eine wunderbare Erneuerung erfährt, die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift im christlichen Volk zunimmt, der Fortschritt in der Katechese, wenn sie nach den Richtlinien des Konzils erfolgt, eine vertiefte Glaubensverkündigung ermöglicht, da die biblische, patristische und theologische Forschung oft einen wertvollen Beitrag zur genaueren Auslegung der geoffenbarten Wahrheiten leistet, im selben Augenblick, sagen wir, sind viele Gläubige durch eine Fülle von Zweideutigkeiten, Unsicherheiten und Zweifeln in wesentlichen Wahrheiten ihres Glaubens verwirrt. Zu diesen gehören die Dogmen der Trinitätslehre und Christologie, das Geheimnis der heiligen Eucharistie und der Realpräsenz, die Lehre von der Kirche als Heilsinstitution, der priesterliche Dienst inmitten des Gottesvolkes, die Bedeutung des Gebetes und der Sakramente, Forderungen der christlichen Sittenlehre, wie z. B. die Unauflöslichkeit der Ehe und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. Ja, selbst die göttliche Autorität der Heiligen Schrift wird durch eine übertriebene Aussonderung sogenannter mythischer Elemente, die man als «Entmythologisierung» bezeichnet, in Frage gestellt.

Während allmählich gewisse Grundwahrheiten der christlichen Religion mit Stillschweigen übergangen werden, sehen wir eine Tendenz, die von den psychologischen und soziologischen Gegebenheiten her ein Christentum aufzubauen sucht, das sich von der ununterbrochenen Tradition lossagt, die es mit dem Glauben der Apostel verbindet, und ein christliches Leben anpreist, das seines religiösen Inhalts beraubt ist.

Wir Bischöfe sind in einen unaufgebbaren Dienst genommen

Deshalb sind wir, und zwar wir alle, denen durch die Handauflegung die Aufgabe übertragen worden ist, das Glaubensgut rein und unversehrt zu bewahren, sowie die Sendung anvertraut wurde, das Evangelium ohne Unterlass zu verkünden, dazu aufgerufen, unsern Gehorsam dem Herrn gegenüber gemeinsam unter Beweis zu stellen. Das Volk, das unserer Hirtensorge anvertraut worden ist, hat ein heiliges unveräusserliches Recht, das Wort Gottes zu empfangen, und zwar das ganze Gotteswort, um dessen tieferes Verständnis sich die Kirche fortwährend bemüht. Es ist unsere schwere und dringliche Pflicht, dieses ihm unermüdlich mit der Absicht zu verkündigen, dass dadurch der Glaube des Volkes wachse, dieses die christliche Botschaft immer tiefer erfasse und in seinem ganzen Leben Heil in Jesus Christus bezeuge.

Das Konzil hat uns gerade dies mit aller Deutlichkeit wieder in Erinnerung gebracht: «Unter den hauptsächlichen Aufgaben der Bischöfe hat die Verkündigung des Evangeliums den Vorrang. Denn die Bischöfe sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen; sie sind authentische, d. h. mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer. Sie verkünden dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes, indem sie aus dem Schatz der Offenbarung Neues und Altes vorbringen [9]. So lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam ab [10]. Die Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem römischen Bischof lehren, sind von allen als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit zu verehren. Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittenfragen übereinkommen und ihm mit religiös gegründetem Gehorsam anhangen . . .» [11].

Zwar ist der Glaube immer eine Zustimmung, die auf Grund der Autorität Gottes selbst gegeben wird; dennoch ist das Lehramt der Bischöfe für die Gläubigen das Zeichen und der Weg, durch den sie das Wort Gottes empfangen und erkennen. Jeder Bischof ist in seiner Diözese kraft seines Amtes dem ganzen Bischofskollegium verpflichtet, dem in der Nachfolge des Apostelkollegiums die Aufgabe anvertraut worden ist, über die Unversehrtheit des Glaubens und die Einheit der Kirche zu wachen.

II. Den neuen Schwierigkeiten mit Sachkenntnis und Mut begegnen

Wir müssen ohne weiteres zugestehen, dass bei den gegenwärtigen Verhältnissen, in denen wir leben, die unerlässliche und dringliche Ausübung dieses unseres Amtes auf grössere Schwierigkeiten stösst als in den frühern Jahrhunderten.

Aggiornamento — und doch kein anderes Evangelium

Die Ausübung des bischöflichen Lehramtes war nämlich damals relativ leicht, da die Kirche in enger Gemeinschaft mit der Gesellschaft jener Zeit lebte, ihre Kultur beeinflusste und sich ihrer Denk- und Ausdrucksweise bediente. Heute dagegen verlangt es von uns grosse Anstrengungen, um die Glaubenslehre in der Fülle ihrer Bedeutung und Tragweite zu erhalten, wenn sie auch in einer Weise dargestellt werden soll, in der sie den Verstand und das Herz der Menschen erreicht, an die sie sich richtet. Keiner hat treffender als unser Vorgänger Johannes XXIII. in seiner Ansprache zur Eröffnung des Konzils die Pflicht aufgezeigt, die uns in dieser Hinsicht zukommt: «Gemäss dem lebhaften Wunsch all derjenigen, die sich aufrichtig zur christlichen, katholischen und apostolischen Religion bekennen, ist es notwendig, dass sie die christliche Lehre umfassender und besser kennenlernen, von ihr tiefer erfasst und geprägt werden. Es ist erforderlich, dass diese sichere und unwandelbare Lehre, der wir treue Ergebenheit schulden, in der Weise erforscht und dargelegt wird, wie es den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Denn etwas anderes ist das Glaubensgut als solches, nämlich die in unserer ehrwürdigen

[6] Nr. 82
[7] Adv. haer. IV, 26,2; P. G. 7, 1053
[8] Vgl. 2 Thess. 2,10
[9] Vgl. Mt. 13,52
[10] Vgl 2 Tim. 4,14
[11] «Lumen gentium», Nr. 25

Lehre enthaltenen Wahrheiten, etwas anderes die Art und Weise, wie diese Wahrheiten verkündet werden, wobei jedoch derselbe Sinn und dieselbe Bedeutung erhalten bleiben. Dieser äussern Form ist grosse Bedeutung beizumessen und, falls erforderlich, geduldig an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Es muss eine Ausdrucksweise gefunden werden, die dem vorwiegend pastoralen Charakter des kirchlichen Lehramtes besser entspricht»[12].

In der Krise, in der sich gegenwärtig die Ausdrucksweise und das Denken der Menschen befinden, ist es die Aufgabe jedes einzelnen Bischofs, in seiner Diözese, den einzelnen Synoden und Bischofskonferenzen, sorgfältig darauf zu achten, dass derartige notwendige Bemühungen niemals der Wahrheit selbst und der Kontinuität der Glaubenslehre widersprechen. Ganz besonders müssen wir darüber wachen, dass keine willkürlichen Spekulationen den Heilsplan Gottes auf die Fassungskraft unserer menschlichen Vernunft einengen und die Verkündigung des Gotteswortes nur auf diejenigen Wahrheiten beschränken, die unsern Ohren schmeicheln und nach rein natürlichen Kriterien all das stillschweigend übergehen, was dem Geschmack der Zeit weniger gefällt. «Selbst wenn wir», so ermahnt uns der Apostel Paulus, «oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkünden, als wir euch verkündet haben: er sei verflucht!»[13] Nicht wir nämlich richten das Gotteswort, dieses richtet uns und offenbart unsere Gleichförmigkeit mit der Welt. «Das Versagen der Christen, auch der amtlichen Verkünder, wird in der Kirche nie ein Anlass sein dürfen, die Unbedingtheit des Wortes zu erweichen. Die Schärfe des Schwertes[14] kann in ihr nicht abgestumpft werden. Sie wird von der Heiligkeit, von Jungfrauschaft, Armut und Gehorsam nie anders reden können als Christus»[15].

Auf die Fragen der heutigen Menschheit ernsthaft eintreten

Wir müssen auch folgendes bedenken. Wenn die soziologischen Untersuchungen auch nützlich sind, um die Mentalität bestimmter Menschengruppen und die Sorgen und Nöte derjenigen kennenzulernen, denen wir das Wort Gottes verkünden, ferner auch die Anklagen, die die Denkweise unserer Zeit ihm gegenüber erhebt, indem sie der weitverbreiteten Meinung folgt, nach der es kein anderes gleichwertiges Wissen ausserhalb ihrer eigenen höhern Gelehrsamkeit gebe, so können jedoch die Schlussfolgerungen derartiger Untersuchungen an sich kein entscheidendes Kriterium für die Wahrheit sein.

Wir dürfen indessen aber nicht jene Fragen ausser acht lassen, denen die Gläubigen, die sich zurecht um eine Vertiefung ihres Glaubensverständnisses bemühen, heute begegnen. Es ist erforderlich, dass wir diese Fragen kennen, nicht um das, was sie als berechtigtes Anliegen enthalten, zu verdächtigen, sondern vielmehr um ihren rechtmässigen Ansprüchen in dem Bereich, der uns zukommt, nämlich dem des Glaubens, soweit wie möglich zu entsprechen. Das trifft für die grossen Fragen zu, die sich die Menschen unserer Zeit stellen, die Fragen nach ihrem Ursprung, nach dem Sinn des Lebens, nach dem Glück, das sie erstreben, und schliesslich nach dem Schicksal der Menschheitsfamilie; nicht weniger aber bezieht es sich auch auf jene Fragen, mit denen sich die Wissenschaftler, die Historiker, Psychologen und Soziologen heute beschäftigen, die uns ein Ansporn sind, die Frohbotschaft von Christus unserm Erlöser überzeugender zu verkündigen, deren überzeitliche Erhabenheit in der menschlichen Geschichte Gestalt angenommen hat. Diese beglükkende Botschaft widerspricht in keiner Weise den Entdeckungen des menschlichen Geistes, sondern erhebt diesen auf die Stufe der göttlichen Wirklichkeit, um ihn, zwar noch zaghaft und unvollkommen, aber doch schon wirklich, jenes Geheimnisses der Liebe teilhaftig zu machen, das nach den Worten des Apostels «alle Erkenntnisse übersteigt»[16].

Die wissenschaftliche Theologie ist höchst wichtig

Diejenigen, die in der Kirche Gottes die schwierige Aufgabe übernommen haben, die unergründlichen Reichtümer dieses Geheimnisses tiefer zu erforschen, die Theologen, und vor allem die Exegeten, bestärken und unterstützen wir in ihrem Zeugnis, was ihnen helfen möge, ihre Aufgabe in der Treue zu jener grossen und beständigen christlichen Tradition zu erfüllen[17]. Erst unlängst hat man sehr richtig gesagt: «Theologie als Glaubenswissenschaft kann ihren Ort nur in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden haben. Wo die Theologie ihre Voraussetzung ablehnt und ihren Ort anders versteht, verliert sie ihren Grund und Gegenstand. Die vom Konzil hervorgehobene Religionsfreiheit, die in der Freiheit des Gewissens gründet, gilt für die persönliche Glaubensentscheidung, hat aber nichts zu tun mit der Bestimmung dessen, was Inhalt und Auftrag der göttlichen Offenbarung ist»[18]. Ähnlich ist die Anwendung der Geisteswissenschaften bei den hermeneutischen Studien durchaus ein Weg, die Offenbarungswahrheiten zu erforschen, doch lassen sich diese nicht auf ihre Untersuchungen einschränken, da sie von ihrem Ursprung und Inhalt her jene weit übersteigen.

In der Zeit nach dem Konzil, das nach den damals bestmöglichen biblischen und theologischen Erkenntnissen vorbereitet worden ist, bleibt noch eine beachtliche Arbeit zu tun, um vor allem die Theologie über die Kirche zu vertiefen und eine christliche Anthropologie zu erarbeiten, die dem Fortschritt der Geisteswissenschaften und den Problemen, die sich dem gläubigen Verstand stellen, Rechnung trägt. Wer von uns erkennt nicht die Bedeutung dieser Arbeit und deren Erfordernisse und versteht nicht das unvermeidliche tastende Suchen? Dennoch haben wir in der augenblicklichen Verwirrung, die durch die Verbreitung von gewagten Hypothesen und Meinungen im christlichen Volk verursacht wird, die Pflicht, mit dem Konzil daran zu erinnern, dass die wahre Theologie «auf dem geschriebenen, untrennbar mit der heiligen Überlieferung verbundenen Gotteswort fusst, deren bleibendes Fundament es ist»[19].

Die authentische Verkündigung obliegt aber uns Bischöfen

Lassen wir uns nicht, geliebte Brüder, durch die Furcht vor stets möglicher und mitunter auch nicht ganz unbegründeter Kritik zum Stillschweigen verleiten. Wie notwendig auch die Arbeit der Theologen ist, hat Gott dennoch den Auftrag, den Glauben der Kirche authentisch zu erklären, nicht den Wissenschaftlern anvertraut. Dieser ist nämlich in das Leben des Gottesvolkes gelegt, für das die Bischöfe die Verantwortung tragen. Ihnen steht es zu, diesem Volk zu sagen, welchen Glauben Gott von ihm verlangt.

Dieses erfordert von jedem von uns viel Mut; denn, wenn wir auch, durch die gemeinsame Wahrnehmung dieser Aufgabe im Rahmen von Bischofssynoden und Bischofskonferenzen unterstützt werden, handelt es sich dabei nichtsdestoweniger um eine persönliche und absolut unveräusserliche Verantwortung, durch die wir den dringenden täglichen Bedürfnissen des Gottesvolkes nachkommen sollen. Es ist gegenwärtig nicht der Augenblick, uns zu fragen, ob es wirklich nützlich, angebracht und notwendig sei, zu reden; wir müssen vielmehr die Mittel ergreifen, durch die wir uns verständlich machen können. An uns Bischöfe richten sich nämlich die Worte, mit denen Pau-

[12] AAS 54 (1962) S. 792
[13] Gal. 1,8
[14] Vgl. Hebr 4,12; Offb 1,16; 2,16.
[15] *Hans Urs von Balthasar,* Das Ganze im Fragment (Einsiedeln 1963) S. 296.
[16] Eph 3,19
[17] Vgl. «Relatio Commissionis in Synodo Episcoporum constitutae», Rom, Oktober 1967, S. 10–11.
[18] «Wort der deutschen Bischöfe zu Glaubens- und Kirchenfragen», vom 27. Dezember 1968, in: Herder Korrespondenz, Freiburg i. Br., Februar 1969, S. 75
[19] «Dei Verbum», Nr. 24

lus Timotheus ermahnt: «Ich beschwöre dich vor Gott und Christus Jesus, dem einstigen Richter der Lebendigen und der Toten, bei seiner Wiederkunft und bei seinem Reiche: Verkünde das Wort! Tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen. Überführe, weise zurecht und ermahne mit aller Geduld und allem Geschick. Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und sich nach eigenem Sinn Lehrer über Lehrer sucht, um sich einen Ohrenschmaus zu verschaffen. Der Wahrheit verschliesst man das Ohr und ergötzt sich an Fabeln. Du aber bleib in allem besonnen. Trage die Leiden. Vollzieh die Aufgabe als Verkünder der Heilsbotschaft. Versieh voll und ganz deinen Dienst!»[20]

III. Das persönliche Rüstzeug für den Dienst am Wort

Möge sich also jeder von uns fragen, geliebte Brüder, wie er dieser heiligen Pflicht entspricht. Sie verlangt von uns eine ständige Betrachtung der göttlichen Offenbarung und einen Geist, der das Leben des Menschen stets aufmerksam beobachtet.

Wie können wir nämlich das Wort Gottes fruchtbar verkünden, wenn es uns nicht durch tägliche Betrachtung und Gebet vertraut geworden ist? Und wie könnte es aufgenommen werden, wenn es nicht durch ein überzeugtes Leben aus dem Glauben, durch tätige Liebe, vorbehaltlosen Gehorsam, eifriges Gebet und demütige Busse getragen wird? Nachdem wir, wie es unsere Pflicht war, mit Nachdruck auf die Verkündigung der Glaubenslehre hingewiesen haben, müssen wir noch dies hinzufügen: das, was oft am notwendigsten ist, sind nicht viele Worte, sondern ein Wort, das mit einem überzeugterem Leben aus dem Evangelium im Einklang steht. So ist es in der Tat. Die Welt braucht das Zeugnis heiliger Menschen, denn «in ihnen redet Gott selbst zu uns, gibt uns ein Zeichen seines Reiches, zu dem wir . . . mächtig hingezogen werden»[21].

Geduldiges Hinhören — Urteilen nach den Früchten

Achten wir aufmerksam auf die Fragen, die sich uns aus dem Leben der Menschen, besonders der Jugendlichen, stellen: «Wenn einer von euch seinen Vater um Brot bittet, wird er ihm dann etwa einen Stein geben?» [22] Dulden wir bereitwillig die Anfragen, mit denen man unsere friedliche Ruhe stört. Seien wir voller Geduld mit den Unschlüssigen, die tastend nach dem Licht suchen. Verstehen wir es, brüderlich an der Seite derer zu gehen, die jenes Licht noch nicht besitzen, dessen wir uns erfreuen, die sich aber trotzdem darum bemühen, durch den Nebel des Zweifels hindurch das Vaterhaus zu erreichen. Wenn wir mit ihnen ihre Nöte teilen, so geschieht das jedoch deshalb, weil wir sie daraus befreien möchten. Wenn wir ihnen Jesus Christus verkünden, sollen wir ihn als den Sohn Gottes darstellen, der Mensch geworden ist, um uns zu retten und uns seines Lebens teilhaftig zu machen, und nicht als einen blossen Menschen, so wunderbar anziehend er für uns auch sein mag[23].

Indem wir Gott und den Menschen, zu denen wir gesandt sind, die Treue wahren, werden wir mit Klugheit und Umsicht, aber auch mit aller Deutlichkeit und Entschlossenheit die erforderlichen Unterscheidungen zu machen wissen. Hier liegt ohne Zweifel eine der schwierigsten und für unsere Zeit auch notwendigsten Aufgaben des Episkopats. Es besteht im Widerstreit der Meinungen, die aufeinanderprallen, in der Tat die Gefahr, dass sich mit der grössten Hochherzigkeit die gegensätzlichsten Beteuerungen verbinden. Wie zur Zeit des heiligen Paulus, werden «aus eurer eigenen Mitte Männer sich erheben und mit verkehrten Reden die Jünger auf ihre Seite zu ziehen suchen»[24]. Und die so reden, sind oft sogar noch davon überzeugt, im Namen Gottes zu handeln, indem sie sich selbst über den Geist täuschen, der sie führt. Achten wir, um das Wort des Glaubens zu unterscheiden, aufmerksam genug auf die Früchte, die dieses hervorbringt? Kann ein Wort von Gott kommen, das den Christen das Verständnis für die vom Evangelium geforderte Entsagung nimmt, das Gerechtigkeit predigt, dabei aber die Sanftmut, die Barmherzigkeit und Lauterkeit zu verkündigen vergisst, oder das den Bruder gegen den Bruder aufwiegelt? Jesus ermahnt uns: «An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen»[25].

Alle Verkünder sind mitgemeint

Dieselben Anforderungen stellen wir in gleicher Weise auch an alle unsere Mitarbeiter, die mit uns den Auftrag teilen, das Wort Gottes zu verkünden. Ihr Zeugnis muss stets das Zeugnis des Evangeliums sein, ihr Wort das des göttlichen Wortes, das den Glauben bewirkt und zur Bruderliebe führt, während sie alle Jünger Christi dazu anleiten, die Denkweise, die Sitten und das Leben dieser irdischen Stadt mit seinem Geist zu durchdringen[26]. Auf diese Weise wird nach den wunderbaren Worten des heiligen Augustinus «selbst durch den Dienst ängstlicher Menschen Gott in aller Freiheit sprechen»[27].

Dieses sind, geliebte Brüder, einige Überlegungen, die uns der Jahrestag des Konzils eingibt, das ein providentielles Werkzeug «für die Förderung einer wirklichen Erneuerung der Kirche»[28] gewesen ist. Indem wir uns mit Euch zusammen in aller Schlichtheit die Frage stellen, inwieweit wir in Treue zu dieser erstrangigen Aufgabe stehen, sind wir uns bewusst, damit einer dringlichen Pflicht zu entsprechen. Wird sich etwa einer darüber wundern oder sich diesem sogar widersetzen? Mit gelassenem Herzen nehmen wir Euch als Zeugen für diese notwendige Aufgabe, die uns drängt, nämlich treue Verwalter des Hirtenamts zu sein, und ebenso für unsern brennenden Wunsch, mit Euch zusammen jene Mittel zu ergreifen, die sowohl den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen, als auch mit der Lehre des Konzils am besten im Einklang stehen, um ihm dadurch einen grösseren Erfolg zu gewährleisten. Wir empfehlen uns mit Euch der mütterlichen Liebe der allerseligsten Jungfrau Maria und rufen auf Euch und Eure Hirtenaufgaben die Gnadenfülle dessen herab, «der durch seine wirksame Kraft in uns weit, weit mehr als alles, was wir erbitten und denken können, zu tun vermag: ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus . . . Amen»[29].

Diesen Wunsch möge unser Apostolischer Segen bekräftigen, den wir Euch von Herzen erteilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 8. Dezember 1970, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, im achten Jahre unseres Pontifikats. PAUL PP VI

Unsere Leser schreiben

Sehr geehrte Herren Redaktoren!

Ein alter Mann schreibt Ihnen, um Sie höflichst zu bitten, in Ihrer sehr geschätzten Kirchenzeitung die Schweizer Priester zu bitten, vermehrt über die Botschaft von Fatima zu predigen. Besonders vermehrt für die von der Muttergottes in Fatima geforderte *Sühnekommunion* am ersten Samstag im Monat zu werben, auch für die *Weihe* an das unbefleckte Herz Mariens und vermehrtes Rosenkranzbeten.

Die in Fatima versprochene Bekehrung Russlands, wenn wir Christen uns ehrlich in der christlichen Wahrheit, Gerechtigkeit und in den christlichen Sitten erneuern, wäre heute dringend notwendig. Um dies schneller zu erreichen, bitte ich die Schweizer Priester, die Botschaft von 1917 zu studieren, zu verkünden und auch ihre Gläubigen aufzufordern, der blauen Friedensarmee Mariens beizutreten.

Leo Furrer, 6493 Hospental

---

[20] 2 Tim 4, 1–5
[21] «Lumen gentium», Nr. 50
[22] Lk 11,11
[23] Vgl. 2 Joh. 7–9
[24] Apg 20,30
[25] Mt 7,15–20
[26] Vgl. «Apostolicam Actuositatem», Nr. 7, 13, 24; AAS 58 (1966) S. 843–857
[27] «Enar. in Psalmos», 103; «Sermo» I, 19; P. L. 37, 1351
[28] Vgl. Adhortatio Apostolica «Postrema Sessio»; AAS 57 (1965) S. 865
[29] Eph 3, 20–21

Erste Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland

Am 25. November 1970 erliess der Präsident der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, die Einladung zur ersten Vollversammlung der «Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland», wie die offizielle Bezeichnung heisst. Die Vollversammlung wurde nach Würzburg für die Zeit vom 3. bis 5. Januar 1971 einberufen. Von den 312 Synodalen haben sich 304 zur Vollversammlung eingefunden. Dazu kamen 24 Gäste und Beobachter der evangelischen, der christkatholischen und der orthodoxen Kirche in Deutschland, wie auch Delegationen aus dem Ausland, so aus Holland, mit einem Bischof, Belgien, Luxemburg, Österreich, Skandinavien und dem Bistum Brixen. Aus der Schweiz waren als Vertreter der Bischofskonferenz anwesend Generalvikar Bayard, Sitten, Bischofsvikar Fürer, St. Gallen, und der Unterzeichnete.

Eigenart der Synode in Deutschland

Es wäre naheliegend, in diesem Bericht vom Vergleich zwischen den Synoden in Deutschland und in der Schweiz auszugehen. Doch sind solche Vergleiche für den Augenblick ziemlich schwierig. Drei Unterschiede sollen aber doch erwähnt werden. Während es in Deutschland um eine Gemeinsame Synode aller Bistümer geht, handelt es sich in der Schweiz um die Diözesansynoden, die gemeinsam vorbereitet, aber getrennt durchgeführt werden sollen. Die Vorbereitung, die in beiden Ländern fast gleichzeitig begann, ist ebenfalls verschieden. In Deutschland ging man stärker von oben nach unten, in der Schweiz von Anfang an mehr von der Basis her. Bei der ersten Vollversammlung zeigte sich, dass die Synode in Deutschland stark eine Synode der Fachleute und der Vertreter grosser Gremien ist. In der Schweiz wird das wohl kaum gleich sein.

Die Vollversammlung in Würzburg

In der Einladung wurden der konstituierenden Vollversammlung folgende Aufgaben zugewiesen: Wahl der vier Vizepräsidenten und 10 Mitglieder der Zentralkommission; Diskussion über den Themenplan und die Konstituierung der Sachkommissionen. Eine Diskussion über das Statut war nicht möglich. Das Statut wurde vorher von der Bischofskonferenz und von Rom approbiert. An sich war auch eine Diskussion über die Geschäftsordnung, die ebenfalls vorher von der Bischofskonferenz verabschiedet wurde, nicht vorgesehen. Auf Antrag von mehr als 30 Synodalen fand doch auch eine Diskussion über die Geschäftsordnung statt und brachte einige wenige Änderungen, vor allem eine Änderung der Wahlordnung in die Zentralkommission und die Einsetzung eines Rechtsausschusses.

Die Vollversammlung fand im Mittelschiff des Domes in Würzburg statt, der dafür eigens hergerichtet worden war. Bei den Arbeitssitzungen nahmen in der Mitte die Bischöfe als geschlossene Gruppe Platz, die übrigen Synodalen nach alphabetischer Reihenfolge. Für die Abstimmungen wurde die elektronische Anlage der Synode von Wien leihweise zur Verfügung gestellt.

Den feierlichen Eröffnungsgottesdiest am 3. Januar, an dem nur Synodalen und Gäste teilnahmen, konzelebrierte Kardinal Döpfner als Präsident der Synode mit einigen Bischöfen und Priestern. Der Kardinal ging bei seiner Predigt von der Lesung Eph 4,1–7 aus. Unter dem Leitwort «Die Einheit des Geistes bewahren» betonte er die Einheit als Gabe und als Aufgabe. Er wies darauf hin, dass die Einheit des Geistes ein wesentliches Anliegen der Synode sein muss. Wörtlich führte er aus: «Gewiss hat die Sorge um die Einheit der Kirche heute ihren besondern Akzent. Unsere Zeit ist kritisch, auch in der Kirche. Sie liebt die deutliche, manchmal überdeutliche Artikulierung der gegensätzlichen Positionen, sie bevorzugt die Provokation zur Einheit hin, weniger den Ansatz in der vorgegebenen Einheit. Das war natürlich auch bei der Vorbereitung der Synode spürbar. Wir lassen als Mitglieder der Synode und darüber hinaus als Glieder der Gemeinschaft der Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland das Mahnwort des Apostels auf uns wirken, ohne krampfhafte Anwendung, ohne hintergründigen Bezug, wer sich hier besonders betroffen fühlte.»

Anschliessend an den Eröffnungsgottesdienst fand gleich die erste Arbeitssitzung statt. Sie wurde durch eine längere Ansprache von Kardinal Döpfner eingeleitet, in der er vor allem auf das Verständnis der Synode einging.

Verständnis der Synode

Im Artikel 1 des Statuts ist das Ziel der Gemeinsamen Synode folgendermassen umschrieben: «Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland hat die Aufgabe, in ihrem Bereich die Verwirklichung der Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils zu fördern und zur Gestaltung des christlichen Lebens gemäss dem Glauben der Kirche beizutragen.» Der Kardinal wies auf den Unterschied zwischen einem Allgemeinen Konzil und einer Partikularsynode hin und auf die Einschränkung, die der Synode dadurch auferlegt ist. «Das ist nicht nur eine unüberschreitbare Grenze», führte der Kardinal wörtlich aus, «das ist zugleich die grosse Chance, nicht nur allgemein und grundsätzlich, sondern konkret und situationsbezogen zu sprechen. Dabei darf die Synode bei der Erfüllung ihrer Aufgabe nie vergessen, dass sie über die Grenzen Deutschlands hinaus Verantwortung trägt.» Vom pastoralen Ziel der Synode her «gilt es, die konkreten praktikablen Wege zu finden in der Anwendung der Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils auf unsere Verhältnisse, in der Lösung der Probleme, die unsere kirchliche Gemeinschaft, den pastoralen Dienst und das Leben der einzelnen Christen gegenwärtig oft so hart bedrängen». Der pastorale Dienst soll aber «gemäss dem Glauben der Kirche geschehen. Das bedeute zuerst die Liebe zu Christus. Doch gibt es keine Liebe zu Christus ohne die Liebe zur Kirche.» Diese Liebe zur Kirche braucht und darf keine blinde Liebe sein. Sie muss gerade auf einer Synode die Fehler, die Schwächen, die Unzulänglichkeiten sehen und – wie es in der wahren menschlichen Liebe geschieht – aus der Gemeinschaft mit der Kirche, so wie sie ist, die verwandelnde, erneuernde Kraft finden, nicht zuerst in grossen Worten, sondern in der gemeinsam gefundenen Erkenntnis des Dienstes, der uns alle verpflichtet und der hier und heute zu leisten ist . . . Doch etwas Wesentliches darf hier nicht übersehen werden. In diesem «gemäss dem Glauben der Kirche» liegt auch die Rückbindung an den Glauben, wie er sich formuliert und satzhaft in der Lehre der Kirche ausspricht . . . Dabei wird sich die Synode durchaus dessen bewusst sein müssen, dass die Offenbarungswahrheit nicht schlechthin fertig und jederzeit zugänglich vorliegt, dass auch Schriftaussagen und Lehren der Kirche überprüft werden müssen, inwieweit sie Offenbarungsinhalte bringen oder zeit- und weltbedingte Aussagen machen. So wird der Synode echtes Ringen, harte Auseinandersetzungen in dieser Grundfrage nach der Wahrheit in Christus nicht erspart bleiben. Sie wird gerade hier als eine Partikularsynode bescheiden ihre Grenzen sehen, aber innerhalb dieser Grenzen sich solchen Fragen stellen.

Für die Arbeit der Synode erwähnte der Kardinal, dass die Synode «nicht der Ort für Diskussionen und Resolutionen über alles und jedes werden kann, was es zwischen Himmel und Erde an Problemen, Sorgen und Aufgaben gibt. Weder der

Auftrag des bischöflichen Amtes noch die gerade vom Konzil so sehr unterstrichene eigenständige Weltverantwortung der Laien, noch die Vielfalt der Aufträge und Zuständigkeiten von Organisationen, Gruppen und Verbänden können für die Zeit der Synode lahmgelegt sein. Die Synode muss sich einschränken und darf nicht in einem Totalitarismus der Allzuständigkeit ausarten.»

Die Synode sei, führte Kardinal Döpfner weiter aus, eine Kirchenversammlung besonderer Art. «In ihr wirken zusammen die geistgegebene Vollmacht des Amtes und die geistgewirkten verschiedenartigen Charismen der vielen. Die Leitungsaufgabe der Bischöfe wird in der Synode keineswegs eingeebnet, sie tritt profiliert und deutlich zutage, aber sie vollzieht sich in gemeinsamer Beratung und Beschlussfassung mit den gewählten oder berufenen Repräsentanten des ganzen Gottesvolkes. Das ist gerade kennzeichnend für das Selbstverständnis unserer Synode, dass die bischöfliche Vollmacht sich nicht nach den Beratungen der Synode realisiert, also die vorgelegten Ergebnisse annimmt, verändert oder ablehnt. Vielmehr soll der bischöfliche Leitungsdienst innerhalb der Synode, im Gespräch mit den Synodalen selbst – wenn ich so sagen darf – wahrgenommen werden. Das gemeinsame Hinhören auf den Auftrag Christi und sein normgebendes Wort, das offene Ringen und gemeinsam angenommene Lösungen wird eine wesentliche Grundhaltung der Synode sein.»

Zum Schluss seines Einführungsreferates betonte der Kardinal, dass die Bischöfe bei der Vorbereitung der Synode grössten Wert darauf legten, in der Übereinstimmung mit dem Nachfolger Petri zu handeln. «Das möge auch die Haltung der Synode sein. Die Kirche der Gegenwart bedarf gerade hier einer Einheit, die sich im redlichen Aushalten aller Spannungen und im Fruchtbarmachen der Vielfalt neu festigt.» Am Schluss seines Einführungsreferates verlas der Kardinal ein Grusswort des Papstes.

Im Namen der Beobachter und der Gäste sprach Bischof Dr. Harms vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland das Grusswort. Er sagte, dass es riskant sei, sich unter die Zucht des Heiligen Geistes zu stellen, weil man nicht wisse, wo er die Synode hinführen wird. Er wünschte der Synode, dass sie zu einem Ereignis der katholischen Kirche für die ganze Christenheit in Deutschland und darüber hinaus werde und zur Einheit beitrage, indem alle näher zu Christus kommen.

Wahlen

Nach der Eröffnungsansprache des Präsidenten ging man gleich zur Wahl der vier Vizepräsidenten über, eines Bischofs, eines Priesters und zwei Laien, davon einer Frau. Für jeden Posten wurden von der Vorbereitungskommission fünf Kandidaten vorgeschlagen. Die Vizepräsidenten wurden im dritten Wahlgang gewählt. Es fiel auf, dass jene Personen gewählt wurden, die am Vorabend von der «Arbeitsgemeinschaft Synode» in der verschiedene Gruppen ausserhalb der Synode zusammengeschlossen sind, als Kandidaten bezeichnet worden waren.

Den Wahlen in das Präsidium, wie auch in die Zentralkommission, kommt eine grosse Bedeutung zu, weil dadurch bereits einige Tendenzen in der Synode zum Ausdruck kommen. Für die Wahl in die Zentralkommission wurde im letzten Augenblick gegen die offizielle Liste der Vorbereitungskommission, die 20 Namen enthielt, eine neue offizielle Liste mit 61 Kandidaten vorgeschlagen. In den neugegründeten Rechtsausschuss der Synode, der in Abänderung zur Geschäftsordnung von der Vollversammlung beschlossen wurde, waren 11 Mitglieder zu wählen. Dem Rechtsausschuss wird eine besondere Bedeutung zukommen, wenn es um die Änderung der Geschäftsordnung oder sogar um die Änderung des Statuts gehen sollte.

Themenkatalog

Der Vollversammlung wurde von der vorbereitenden Kommission ein umfangreicher Themenkatalog vorgeschlagen. Er umfasst folgende 10. Themenkreise: 1. Glaubenssituation und Verkündigung. 2. Gottesdienst, Sakrament der Spiritualität. 3. Christliche Diakonie. 4. Ehe und Familie. 5. Gesellschaftliche Aufgaben der Kirche. 6. Erziehung, Bildung, Information. 7. Charismendienst der Ämter. 8. Formen der Mitverantwortung in der Kirche. 9. Ordnung pastoraler Strukturen. 10. Gesamtkirchliche und ökumenische Kooperation.

Bei den einzelnen Themen wird eine vorläufige Umschreibung des Sachbereiches und eine ziemlich detaillierte Angabe der einzelnen Fragen und ein Prioritätenvorschlag angegeben. Die Vorlage der Vorbereitungskommission berücksichtigte die Ergebnisse der allgemeinen Umfrage, an der sich rund 4,5 Millionen Personen beteiligten, und einer Repräsentativumfrage unter 4000 Personen. In der Einleitung zum Themenkatalog wird ausdrücklich betont, dass es sich beim Themenvorschlag um blosse Angebote an die Synode handle. Von besonderer Bedeutung sind sechs sogenannte «durchlaufende Perspektiven», die bei allen Einzelthemen durchgängig zu berücksichtigen sind. Diese sechs durchlaufenden Perspektiven sind: 1. Analyse der Situation, besonders Berücksichtigung der Glaubenssituation des Menschen von heute; 2. theologische Fundierung *und* pastorale Anwendbarkeit aller Aussagen; 3. die verschiedenen Verantwortlichkeiten in der Kirche und ihre Zuordnung; 4. ökumenische Bedeutung aller Aussagen; 5. missionarischer Auftrag; 6. diakonische Verantwortung, Verhältnis der Kirche und der Christen zur Gesellschaft.

Prof. Dr. Klaus Hemmerle stellte in einem ausführlichen Referat den Themenkatalog vor und begründete die einzelnen Themen und ihre Zuordnung zueinander. Die Diskussion, die nach der Darstellung begann, zeigte, dass das Plenum im grossen und ganzen mit dem Themenvorschlag einverstanden war. Es wurden allerdings noch neue «durchlaufende Perspektiven» vorgeschlagen, wie z. B. stetiger Bezug zur Gemeinde, Zeugnis des Glaubens, Rücksicht auf verheiratete und unverheiratete Frauen, auf Jugendliche, auf Arbeiter, vor allem in der Sprache, auf die alte Generation, auf die Andersartigkeit des spezifisch-kirchlichen Auftrages einerseits und den Dienst an der Welt anderseits, Behandlung kontroverser Fragen u. a. In der Diskussion kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Prof. Flatten und Prof. Rahner, die ein Vorzeichen für kommende Diskussionen sein dürfte. Prof. Flatten, der Kirchenrechtler aus Bonn, betonte, dass man einerseits nicht vorschnell und unberechtigt verurteilen dürfte, anderseits aber sollten Glaubensverfälschungen klar beim Namen genannt werden müssen. Prof. Rahner wies in seiner Replik darauf hin, dass die Lösung dieses Problems nicht so einfach sei.

Die Vollversammlung hatte auch die Aufgabe, die Sachkommissionen zu konstituieren. Alle Mitglieder der Synode sind zugleich Mitglieder einer Sachkommission. Jeder Synodale konnte sich in die Sachkommission eintragen, in die er es wünschte. Die Listen wurden von der Vollversammlung bestätigt und dadurch die Mitglieder der Synode formell in die Sachkommissionen «gewählt». Weil man über die Zusammensetzung der Kommissionen nicht miteinander abstimmen konnte, ergaben sich nicht nur verschieden grosse Kommissionen, sondern auch recht unterschiedliche Zusammensetzungen. Es ist vorgesehen, dass vom Präsidenten der Synode Berater als Vollmitglieder der Kommission ernannt werden. Dadurch sollen die Sachkommissionen etwa 50 bis 60 Mitglieder umfassen. Die Präsidenten der Kommissionen wurden von den Mitgliedern gewählt. Die Wahl ist insofern von Bedeutung, als diese Präsidenten zugleich Mitglieder der Zentralkommission sind. Als Präsident der Kommission «Ehe und Familie» wurde der Schweizer Theologe Prof. Böckle (Bonn) gewählt.

Freiheit und Verantwortung

In der Diskussion über die Geschäftsordnung zeigte sich, wie die Synode ihr Selbstverständnis suchte und behauptete. Es gab zwar keine dramatischen Wendungen, aber immer wieder tauchten Grundanliegen wie Vertrauen, Freiheit, demokratisches Vorgehen, Verantwortung vor der Öffentlichkeit und Image der Synode auf. Die Einsetzung des Rechtsausschusses war ein konkreter Ausdruck dieses Ringens. Auch in einigen Anträgen, die angenommen wurden, kam das zum Vorschein, so im Vorschlag, dass die nächste Vollversammlung bereits in einem Jahr stattfinden soll. Ursprünglich war es vorgesehen, dass nach der konstituierenden Sitzung die Sachkommissionen bis zum Herbst 1972 arbeiten und die nächste Vollversammlung erst dann stattfinde. Ein anderer Antrag verlangte, dass man alles unternehmen soll, um die Synode stärker im Volk zu verankern und das Interesse zu wecken.

Auf das Ganze gesehen darf man sagen, dass die erste Vollversammlung der Synode einen recht guten Eindruck hinterlies. Dazu trugen gewiss die gute Vorbereitung und die ausgezeichnete Organisation bei, vor allem aber das Auftreten der Synodalen selber. Es sind zum grossen Teil prominente und fähige, selbständige, kritisch und sachlich denkende, verantwortungsbewusste Persönlichkeiten, ziemlich viele Professoren, Juristen, Theologen, Männer und Frauen, die im öffentlichen Leben eine führende Rolle spielen. Wie gross der Kontakt der Synode mit dem Volk sein wird, ist schwer zu sagen. Über die erste Vollversammlung wurde die Öffentlichkeit gut informiert. Publizisten, Radio und Fernsehen hatten freien Zutritt. Das Echo der Öffentlichkeit wird sich erst in nächster Zeit zeigen.

Alois Sustar

Berichte

Kirche im Tourismus

Hundert Millionen Menschen sind jährlich im «grossen Tourismus» und wohl noch viel mehr jedes Wochenende im «kleinen Tourismus» unterwegs. Das «Volk Gottes» ist wirklich auf der Wanderschaft. Und so muss auch die offizielle Kirche mitwandern, wenn sie nicht den Kontakt mit der sehr mobil gewordenen «Herde» verlieren will. In der Schweiz sind seit einigen Jahren je eine katholische und eine evangelische Kommission «Kirche im Tourismus» tätig. Das Jahr 1970 brachte uns aus Rom das «Allgemeine Direktorium für Tourismus-Seelsorge». Es zeigt die Verantwortung der Bischofskonferenzen, der Bistümer, Regionen und Pfarreien für die entsprechenden pastoralen Bemühungen.

Aber auch ausserhalb der Kirchen erkennt man immer mehr, wie das Problem des Tourismus der heutigen Menschheit zur Lösung und Bewältigung aufgegeben ist. So veranstaltete der Europarat in Les Diablerets eine entsprechende Studientagung und die «Luzerner Kurse für Fremdenverkehr», jetzt «Internationales Seminar für Fremdenverkehr», widmete sich in der ersten Novemberwoche den vielseitigen Problemen der Kurortsplanung und der gesunden Lenkung des Tourismus der Zukunft. Die erste Aufgabe zeigte Dr. Jost Krippendorf, Oberassistent am Forschungsinstitut für Fremdenverkehr der Universität Bern und Vizedirektor des Schweizerischen Fremdenverkehrverbandes – und dementsprechend fordert unsere Kommission die Präsenz der Kirche bei der Planung und Schaffung neuer Kurorte («Ferienorte aus der Retorte» wie Anzère, Moléson, Hochybrig . . .). Über «Zerstörung des Tourismus durch den Tourismus» sprach Dr. M. Schlapper von der «NZZ» und zeigte damit, dass gerade auch die geistigen Werte des Fremdenverkehrs betont und beachtet werden müssen – eine grosse Aufgabe der Erziehung: Schule, Kirche, Massenmedien.

Kirchlicherseits waren besonders zwei internationale Arbeitstagungen im vergangenen Herbst von Bedeutung: vom 22. bis 25. September 1970 in Echternach (Luxemburg) und vom 4.–7. November 1970 in Rom mit anschliessender kurzer Pilgerfahrt ins Heilige Land.

Ergebnisse der Arbeitstagung von Echternach

Im luxemburgischen Echternach fand die 13. Arbeitstagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Pastoral in Gastgewerbe und Tourismus statt. Nachdem man bisher immer im deutschsprachigen Raum sich traf (Luzern, Faistenau/A, Freudenstadt/D, Amden) wählte man jetzt das zweisprachige Luxemburg. Auch das Thema war diesmal ganz auf die besondere Frage des Camping- und Caranning-Tourismus ausgerichtet. Paul Meier, Pfarrer von Esch an der Sauer, Präsident des «Centre national de Pastorale touristique au Luxembourg» verstand es, für diese Tagung gute Referenten über die Themen «Pastoral und Ökumene im Camping» zu gewinnen. Über Camping-Gottesdienste an der Adria, in Spanien und Frankreich, an Garda-, Langen- und Bodensee und ganz besonders an der Nordsee (Belgien, Niederlande bis Dänemark) wurde eingehend berichtet. Die Notwendigkeit der Ökumene ergibt sich im Camping augenfällig, denn hier verschwinden alle Unterschiede des Standes und der Nationen und es wächst hier eine besondere Mitmenschlichkeit. Da dürfen die Kirchen diese Menschen am Sonntag nicht «aussortieren». Das sehr anregende Referat vom Holländer Rubrecht über ökumenische Camping-Gottesdienste stellen wir soweit Vorrat gerne zur Verfügung. Kardinal Wright sprach sehr humorvoll und pointiert über «Gott hat sein Zelt mitten unter uns Menschen aufgeschlagen». Wertvolle Unterlagen für mehrsprachige Gottesdienste hat bereits das ITI (Istituto internationale per il Turismo in Gandria TI) herausgegeben. Zwei Mängel hatte die Luxemburger Tagung: es waren zu viele Referate, zu wenig Zeit zu Gesprächsrunden, Arbeitskreise und persönlichen Kontakten und Meinungsaustausch. Diesem 1. Mangel soll abgeholfen werden durch eine intensive *Studienwoche im ehemaligen Europaseminar in Rothem bei Maastricht vom 18. bis 22. Januar 1971.* (Auskünfte, Programm, Mitfahrmöglichkeit beim Berichterstatter). Der 2. Mangel war, dass wir es noch nicht fertig brachten, aus der bisher deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft eine europäisch-mehrsprachige zu schaffen. Ein Treffen in Stuttgart am 26./27. Oktober 1970 konnte wenigstens für das Jahr 1971 wichtige Vorarbeit leisten und das Neustift bei Brixen im Südtirol als Tagungsort bestimmen. Ebenso wurde die weitere Herausgabe der «Einkehr» (Internationale katholische Zeitschrift für das Hotel- und Gastgewerbe – Auslieferung: Sekretariat HORESA, 9107 Schwägalp am Säntis) sicher gestellt. Der Wunsch, uns mit dem entsprechenden Evangelischen Blatt «Der Bote» zusammenzuschliessen, konnte leider noch nicht verwirklicht werden.

In einem späteren Artikel werde ich von der Tagung in Rom, an der 60 Nationen vertreten waren, berichten.

Andreas Marzohl

Jugend und Liturgie

Zu diesem Thema fand vom 3. bis 6. Januar 1971 im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln eine Arbeitstagung statt. Dr. Max Hofer von Solothurn gab in seinem Einführungsreferat wertvolle pastoral-liturgische Erkenntnisse weiter. Was in Gottesdiensten bereits möglich und nötig ist, zeigten auch die Liturgiemodelle, die von Verantwortlichen in der Jugendseelsorge vorgestellt wurden. Dabei offenbarte sich eine vielfältige Praxis. Die altersgemässe Gestaltung in den verschiedenen schulischen und ausserschulischen Stufen wurde betont.

Prof. Dr. Walter Wiesli SMB, Immensee, brachte den «Wortgottesdienst mit Jugendlichen» in einen grösseren Zusammenhang. Es gilt, die Frage des Glaubensentscheides, des heutigen Jugendlichen überhaupt, das Problem des religiösen «Pragmatismus», das «affektive Vakuum» der Liturgie und die Möglichkeit zum schöpferischen Gestalten in der Liturgie und bei den Gottesdiensten mit

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Synode 72

Sonderdruck — Themenkatalog Synode 72

Der in Nr. 50/1970 der SKZ veröffentlichte Themenkatalog ist mit Interesse aufgenommen worden und wird in Pfarreien, Organisationen und Spontangruppen als Einstieg in die Mitarbeit an der Synoden-Vorbereitung benützt.
Um die Arbeit mit dem Themenkatalog zu erleichtern, ist dieser nun als Sonderdruck der SKZ erschienen. Der Themenkatalog kann gratis in gewünschter Anzahl direkt bei der Graphischen Anstalt Raeber AG, Postfach, 6002 Luzern bezogen werden.

Zentralsekretariat
SYNODE 72

Bistum Basel

Lichtmessopfer für das Lehrerseminar St. Michael in Zug

Das diesjährige Lichtmessopfer für das Lehrerseminar St. Michael in Zug wird am Sonntag, den 31. Januar 1971, aufgenommen. Das Wort des Bischofs ist auf die Lesungen dieses Sonntags abgestimmt und kann an Stelle einer Predigt vorgelesen werden.

Bischöfliche Kanzlei

Priesterrat des Bistums Basel

Am 10. Februar 1971, 9.30 Uhr, findet in Olten (Hotel Schweizerhof) die erste Sitzung in der neuen Arbeitsperiode des Priesterrates statt. Als Traktanden sind vorgesehen: 1. Protokoll der Sitzung vom 12. November 1970; 2. Vorschau auf die Arbeit des Priesterrates 1971; 3. Wahl des Arbeitsausschusses; 4. Orientierung über die Vorbereitungsarbeit der Synode 72; 5. Wahl der Priestervertreter in die Diözesane Vorbereitungskommission; 6. Informationen; 7. Wünsche und Anregungen.
Wünsche oder Stellungnahmen zu den vorgesehenen Traktanden sind bis zum 31. Januar 1971 der Diözesanen Pastoralstelle, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, einzureichen.

Der Vorsitzende:
Dr. F. Dommann, Bischofsvikar

Bistum Chur

Stellenausschreibung

Die freigewordene Pfarrstelle von *Stansstad* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 28. Januar 1971 bei der Personalkommission, Bischöfliches Ordinariat, Chur.

Errichtungen und Ernennungen

Das Pfarr-Rektorat *Sulz* (Kirchgemeinde Rickenbach-Seuzach) wird auf den 31. Januar 1971 zur *Pfarrei* erhoben.

Zum neuen Pfarrer von Sulz wurde am 5. Januar 1971 *Bernhard Muheim,* bisher Sekretär auf dem Generalvikariat Zürich, gewählt. Die Installation findet am 31. Januar 1971 statt.

Das zur Pfarrei Thalwil gehörende Gebiet von *Rüschlikon* wurde auf den 1. Januar 1971 zum Pfarr-Rektorat erhoben. Erster Pfarrektor wurde der bisherige Vikar von Rüschlikon, *Alfred Wirth.*

Auf den 1. Januar 1971 wurde die bisherige Kaplanei *Rueras* (Pfarrei Sedrun) zum Pfarr-Rektorat erhoben. Erster Pfarrektor wurde der bisherige Kaplan von Rueras, *Martin Bearth.*

Wegen längerer Krankheit von Pfarrer Josef Amgarten, *Zürich-Leimbach,* wurde am 4. Januar 1971 *Josef Good,* bisher Provisor in Churwalden, zum Vicarius substitutus in Leimbach ernannt.

Hans Brun, Vikar in Zürich-Liebfrauen, bisher zur Aushilfe in Churwalden, ist auf den 5. Januar 1971 zum *Provisor in Churwalden* ernannt worden.

Arnold Huber, bisher Vikar in Arosa, ist auf den 31. Dezember 1971 zum Vikar in Glattbrugg ernannt worden.

P. Bonifatius Manternach OSB ist auf den 1. Januar 1971 zum Leiter der neuerrichteten monastischen Gemeinschaft «Verklärung des Herrn» (Casa Tabor) in Pleif/Villa GR ernannt worden.

Bistum Sitten

Theologisch-pastoraler Kurs

Montag, 1. bis Freitag, 5. Februar 1971 im St.-Jodern-Heim, *Visp. Thema:* Frage nach Gott. *Programm:*

Montag, 1. Februar: Die Herausforderung durch den wachsenden Atheismus und «atheistisches Christentum. Situationsanalyse. Prof. Dr. Luigi Clerici, Immensee.

Dienstag, 2. Februar: Das echte Anliegen der sogenannten «Gott-ist-tot»-Theologen: Das gottverlassene Sterben Jesu und der abwesende Gott. Prof. Dr. Luigi Clerici.
Gotteserfahrung in einer evolutiv verstandenen, technokratischen Welt. Prof. Dr. Luigi Clerici.

Mittwoch, 3. Februar: Glaube an eine Vorsehung. Bittgebet heute. Prof. Dr. Eduard Christen, Chur. Gott im Nächsten. Prof. Dr. Eduard Christen, Chur.

Donnerstag, 4. Februar: Anregungen zur heutigen Verkündigung der Gottesfrage aus der neueren deutschen Literatur. Mit Gruppenarbeit an Texten. Rektor Dr. Hans Krömler, Immensee.

Freitag, 5. Februar: Was heisst «Jesus ist Gott»? Professor Dr. Luigi Clerici. «Gottesdienst» in einem entsakralisierenden Zeitalter. Prof. Dr. Luigi Clerici.

Beginn des Kurses: Montag 16.00 Uhr.
Schluss des Kurses: Freitag 16.00 Uhr.
Anmeldungen an St.-Jodern-Heim, 3930 *Visp* (Tel. 028 - 6 22 69).

Jugendlichen zu sehen und zu berücksichtigen. Mit P. Wiesli feierten die Tagungsteilnehmer eine Eucharistiefeier mit dem Thema «Leid».
P. Ambros Eichenberger OP, Zürich, vermittelte neue Gesichtspunkte zum Wort-Gottesdienst vom Einsatz der Massenmedien her. Die audio-visuellen Mittel wie Dias, Filme und Schallplatten müssen im Gottesdienst richtig integriert sein. Die Liturgiefeier «Ist Gott gefragt?» mit P. Eichenberger lieferte den Kursteilnehmern ein lebendiges Beispiel dafür. Einen Gottesdienst mit Kindern leitete Pfarrer Alois von Euw aus Pfungen mit der musikalischen Gestaltung durch die «Paul-Burkhard-Messe».
In der Gruppenarbeit, bei den willkommenen Kaffeepausen, im Gespräch mit den Referenten im Plenum und bei der Erarbeitung von Vorschlägen für die Gestaltung der Liturgie mit Kindern und Jugendlichen wurde jeder Teilnehmer bereichert und angeregt.

Geistliche und Laien (es war ein Plus der Tagung, dass daran Schwestern, Katechetinnen, Katecheten, Lehrer, Geistliche in buntem Gemisch aus der ganzen Schweiz teilnahmen) spürten wohl die Spannung zwischen der Verkündigung des Glaubens und der Erfahrung von der Welt her.
Der Kurs darf als eine sinnvolle Weiterführung der früheren Präsideskurse in Einsiedeln betrachtet werden. Dass das Anliegen des Kurses Echo fand, zeigt die Tatsache, dass er ein zweites Mal

vom 21. bis 24. Februar 1971 durchgeführt werden muss. Anmeldungen dazu nimmt die Kongregationszentrale in Zürich entgegen. Die Leitung des Kurses mit Prof. Oswald Krienbühl ist für diesen Kurs zu beglückwünschen.

Franz Baumann

Hinweise

Zur 15. Serie des KGB-Werkbuches

Die bisherigen Erläuterungen, Einführungen, textlichen und musikalischen Erklärungen und Hinweise haben den Lesern und Abonnenten des Werkbuches wesentlich geholfen, das KGB im Unterricht und in der Kirche zu verwenden. Unser KGB besitzt bei aller Kritik, die in letzter Zeit etwas negativ angehoben hat, eine solche Fülle von Stoff an Gesängen und Texten, die es nicht so leicht als erschöpft oder gar als abgegriffen erscheinen lassen. Bei allen «Mängeln», die man nun (vor allem in gebrauchstechnischer Hinsicht) hervorzuheben glaubt, bietet das KGB jeder Pfarrei, ob zu Stadt oder Land, einen solchen Reichtum, der erst einmal ausgewertet werden muss, um dann erst mit den gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen ins Neuland vorzustossen. Die Herausgeber bzw. die Ersteller des KGB waren sich von Anfang an bewusst, dass auf diesem Gebiet nichts Endgültiges noch Vollkommenes geschaffen werden könne. Doch gemessen an den bisherigen Kirchengesangbüchern war es ein wichtiger Vorstoss, der sozusagen mit dem Beginn der liturgischen Erneuerung zusammentraf. Seither wurden neue liturgische Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen, neue Wünsche und Anregungen wurden wach, die alle gesichtet werden müssen. Vorerst heisst es jedoch, das Vorhandene nach allen Richtungen und Möglichkeiten auswerten, und dazu will gerade das Werkheft und die neue Serie Anregungen bieten. (Nehmen wir an, ein Pfarrer müsste das KGB von einem Tag auf den andern entbehren, dann würde er es trotz der Mängel um so mehr zu schätzen wissen.)
Die 15. Serie der Besprechung im Werkheft bezieht sich auf folgenden Inhalt:

1. *Neues Jahresprogramm,* in welchem 12 weitere Gesänge aus dem KGB – pro Monat ein Gesang – zur Einübung und Auswertung vorgeschlagen werden. Diese wurden vom Planungsausschuss ausgewählt und besonders empfohlen. – Zudem findet sich eine Liste vor mit Gesängen aus den 5 Jahresprogrammen (1966 bis 1970), die auf den bisher erschienenen 23 Schallplatten aufgenommen wurden:

24 Psalmen und Lobgesänge
16 Hymnen aus dem NT und andere Gesänge
8 komplette Liedreihen
37 Lieder

2. *Acht Vorschläge für die Eucharistiefeier mit Gemeindegesang.*

Diese sind bestimmt für die Zeit nach Pfingsten und enthalten Anregungen für die textliche Formulierung der Begrüssung und des Schuldbekenntnisses; ferner Ansage für Zwischengesang und Dankeshymnus. Dazu sind zu jedem Vorschlag Erläuterungen gegeben über die musikalische Akzentsetzung. Gerade der Gesang zwischen den Lesungen bringt, wie das Sanctus, eine Verlebendigung der Gemeinde und das Bewusstsein der aktiven Teilnahme am heiligen Geschehen.

3. *Zwei wertvolle Liedkatechesen zu den Liedern:* 754 Nun danket alle Gott, 759 Nun lobet Gott im hohen Thron.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass viele Lieder erst dann Eigengut des Volkes werden, wenn sie ihm textlich und musikalisch näher gebracht, d. h. erschlossen werden. Viele Texte verlangen geradezu eine biblische oder theologische Erklärung. So erst vermögen auch sog. «antiquierte» Vorstellungen lebendig zu werden und eine kraftvolle Aussage zu erhalten. Auch überlebte Bildvorstellungen und Wort-Bilder können zeitnahe gedeutet werden, ohne dass das betreffende Lied zu Schaden kommt, wie das oft durch etwas abgebogene Wortbildungen oder Wort-Einschiebungen der Fall ist. Man kann wohl z. B. das Bild «im hohen Thron» durch ein anderes, ähnliches Bild ersetzen, aber dadurch keinen besseren Sinn anbringen. Es gibt auch hier eine überzeitliche Verbindungslinie im geistigen Raum der Kirche, der uns die Verbundenheit mit der Vergangenheit neu bewusst werden, und trotzdem in der Gegenwart leben lässt. Dasselbe gilt auch, und noch in viel delikaterem Sinn für bestimmte alte Melodiegebungen. Gar leicht verliert eine Melodie oder eine Cantilene an ihrem eigentlichen ursprünglichen Gehalt, wenn sie rhythmisch oder melodisch in unser Zeitverständnis abgebogen wird. Dann lieber auf dieses Lied verzichten.

4. *Zwei Vorschläge für Wortgottesdienste, vor allem für betagte Leute.*

Entsprechende Lesungen für das Alter wurden sinnvoll ausgewählt, dazu *sechs Gebete* betagter Menschen, die auch bei Feiern mit alten Leuten sehr gut verwendet werden können. – Jeder Seelsorger ist bei der heutigen Betriebsamkeit und Belastung dankbar und froh, wenn er solche Vorschläge sozusagen griffbereit haben kann.

Das ganze Werkbuch umfasst nun mit der letzten Serie 300 Seiten. Es bietet eine wahre Fundgrube für Katechese, für Predigt und vor allem für die Gestaltung von Gottesdiensten. Wir wünschen dem Werkbuch eine möglichst weite Verbreitung und vermehrte Benutzung. Ebenso sehr werden die Schallplatten-Serien als Instruktionsmaterial geschätzt. (Für die Auslieferung siehe Inserat!)

Josef Anton Saladin

Der Planungsausschuss schlägt folgendes Jahresprogramm 1971 vor:

Monat	Monatslied	Schallplatte
Januar	462 Mein ganzes Herz erhebet Dich	KGB 1724
Februar	419 Agnus Dei aus der zweiten Liedreihe	
März	666 Erbarme Dich, Du grosser Gott	
April	485 Alleluja. Komm, mein Volk	
Mai	668 Sonne der Gerechtigkeit	
Juni	731–733 Psalm 33	
Juli	957 Lobet den Herren	KGB 1725
August	656–659 Psalm 47	
September	445 Wir glauben all an einen Gott	
Oktober	509–510 Würdig bist Du, Herr unser Gott	
November	665 Eine grosse Stadt ersteht	
Dezember	68 Nun sei uns willkommen	

Deutschschweizerische Lourdeswallfahrt 1971

(Mitget.) Wie angekündigt wurden die Werbeplakate für die 75. Jubiläums-

«Schweizerische Kirchenzeitung»
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.
Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.
Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.
Eigentümer und Verlag:
Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22 / 3 / 4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 40.–, halbjährlich Fr. 21.–
Ausland:
jährlich Fr. 47.–, halbjährlich Fr. 25.–.
Einzelnummer Fr. 1.–

Bitte zu beachten:
Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.
Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.
Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.
Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.
Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

Lourdeswallfahrt vom 20.–26. April 1971 vor kurzem den Pfarrämtern zugestellt. Leider entfiel durch ein technisches Missgeschick in der Druckerei auf dem Begleitschreiben unter den empfehlenden Bischöfen die Unterschrift des Bischofs von Basel, Dr. Anton Hänggi. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Das Wallfahrtskomitee

Unsere Leser schreiben

Eine «Bier-Idee» für die Weltgebetswoche 1971

Eine Bier-Idee im strengen Sinne des Wortes habe ich vorzulegen. Das sieht so aus: Der evangelische und katholische Ortspfarrer machen in der Weltgebetswoche einen oder mehrere gemeinsame Wirtschaftsbesuche («Seht, wie sie einander lieben»). Vorher wird natürlich entsprechend bekannt gemacht (in Kirchenblatt oder Verkündigung), wann und in welcher Wirtschaft die beiden zu besichtigen, respektive zu sprechen sind.
Ein Witz? – Gewiss, aber kann nicht auch ein Witz manche Chancen öffnen? Mancher in der Gemeinde sagt sich: Die muss ich sehen. Er setzt sich zu den Pfarrern hin, prostet, blödelt – und dann kommt vielleicht etwas über die Zunge, was lange schon heraus wollte. Wer greift die Bier-Idee auf?

Josef Osterwalder, Vikar, Hungerbühlerstr. 12, 9014 St. Gallen.

Eingegangene Kleinschriften

(Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit)

Eger Josef, Daheim beim Herrn. Betrachtungen über die christlichen Geheimnisse Tod – Gericht – Himmel. Freiburg, Seelsorge-Verlag, 1970, 73 Seiten.

Jockwig Klemens, Stationen des Lebens, Stationen des Glaubens. Das Kind auf dem Weg zu Gott. Eine Anleitung. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1969, 42 Seiten.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Franz Baumann, Vikar, 6438 *Ibach*

Andreas Marzohl, Kaplan, Franziskanerplatz 14, 6000 Luzern

Dr. Josef Anton Saladin, Wallierhofstrasse 1533 Riedholz SO.

Dr. Alois Sustar, Professor, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur.

Die Pfarrei St. Anton **Pratteln** **sucht** auf Frühling oder Sommer 1971 einen

Katecheten

mit Diplom-Abschluss oder mit Theologiestudium.

Arbeitsgebiet: ca. 7—10 Std. Religionsunterricht auf der Stufe Sekundar- und Realschule, sowie des Progymnasiums. Jedoch soll diesem vor allem die Jugendseelsorge der Pfarrei übertragen werden. Die Mitarbeit in der übrigen Seelsorge — wie Predigt, Erwachsenenbildung usw. — kann nach Wunsch des Bewerbers vereinbart werden. Die Mitsprache im Seelsorgeteam und im Pfarreirat ist selbstverständlich vorgesehen.

Anstellungsbedingungen nach dem Vertrag des KIL laut Variante B. Besoldung gemäss Reallehrer im Kanton Baselland.

Auskunft erteilt gerne **Pfr. Karl Mattmann,** Kath. Pfarramt, 4133 **Pratteln,** Telefon 061 81 52 63.

Die Schaffhauser Jungwacht vermietet in Klingenzell TG (ob Eschenz) ein gut eingerichtetes

Ferienhaus

geeignet für Weekends, Ferienlager und Schulungskurse. Platz für 40 Personen. Das Ferienhaus ist ab anfangs April 1971 frei. Preisgünstig.

Auskunft erteilt: **Franz Baumann-Theiler,** Bocksrietstrasse 110, 8200 **Schaffhausen,** Telefon 053 4 43 82

AK

Jahrelange

Freude und Befriedigung

durch meine handwerklich vorzüglich gestalteten Arbeiten in

Holz — Metall — Email

Statuen, Reliefe, Kruzifixe, Tabernakel

A. Kaufmann-Gasser
Bildhauer 6078 Lungern
Telefon 041 69 12 16

OTTO ZWEIFEL
GOLDSCHMIED
LUZERN
TEL. 23 32 94

Kelche, Brotschalen

Kirchenglocken-Läutmaschinen

MUFF

System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 38 5 20

Das einfachste und idealste Gerät, um Zeit zu sparen

- viel rascher
- viel angenehmer
- viel sauberer
- viel genauer

Münzsortierer EXACTA

7teilig 5 Rp. bis 5 Fr.
Hat sich bestens bewährt!
Er kostet nur Fr. 56.– und ist aus unzerbrechlichem Hartplastic.
Auch jede kleine Pfarrei sollte sich ein solches Gerät anschaffen.
Schluss mit dem langweiligen Auszählen der Münzen!

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 22 33 18

Gesucht wird sehr einfache, treue

Haushälterin

auch Bauerntochter, gesetzen Alters, in ein katholisches modernes Pfarrhaus am Vierwaldstättersee.

Ihre Offerte erwartet gerne unter Chiffre OFA 721 Lz, Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

Katechetin sucht

Stelle

für Unterricht an Unter- und Mittelstufe (nebenamtlich im Kanton Uri)

Telefon 044 2 18 47

Diarium missarum intentionum

zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50.

Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.

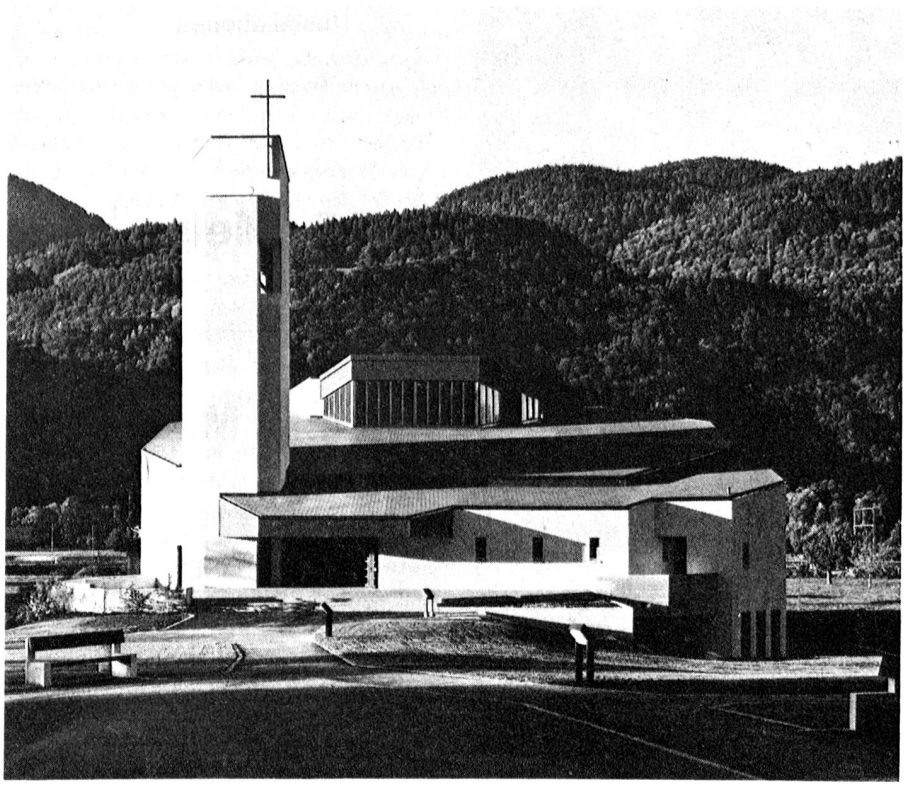
Raeber AG Buchhandlungen Luzern

Preisgünstig abzugeben von Privat

Fernseher

Panorama – Grossbild – Fernseher, Modell de Luxe, Weltmarke, wie neu (jede Garantie), schönes Bild, eleg. Nussbaum, Automatik, usw., mit grosser und neuester Farbfernseh-Antenne zu nur Fr. 550.–.
Jede Garantie inkl. Service.
Offerten unter Chiffre OFA 665 Lz, an Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

SANKT-JOSEFS-KIRCHE HEILIGKREUZ-MELS



Der Weg zur Pfarrei Heiligkreuz

Das Bedürfnis, in Heiligkreuz eine Kirche zu bauen, reicht schon auf Jahrzehnte zurück. Im Jahre 1942 ist unter Pfarrer Johannes Senn in Mels die zweite Kaplaneipfründe besetzt worden, in der Meinung, dass der Inhaber dieser Kaplaneipfründe jeweils an zwei Wochentagen im Schulhaus Heiligkreuz eine Schulmesse zu feiern habe. Damit ist bereits damals die Absicht vertreten worden, zu gegebener Zeit in Heiligkreuz eine Kirche zu bauen, hiess es doch im Gutachten über die Besetzung dieser zweiten Kaplaneipfründe:

«Unser H. H. Pfarrer Senn hat die Absicht bekundet, in der Nähe des Schulhauses Heiligkreuz ein St.-Josefs-Kirchlein zu bauen. Er hofft, dass dieser Schutzpatron der Gesamtkirche ihm helfe, recht bald die Mittel zusammenzubringen, um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen.»

Es sind denn auch bereits die sonntäglichen Kirchenopfer für diesen Zweck angeordnet worden.

Herr Pfarrer Senn ist im Jahre 1945 plötzlich gestorben. Seinem Nachfolger, Pfarrer und Dekan Alois Fust, blieb es vorbehalten, die Gedanken seines Vorgängers weiter zu pflegen. Er hat denn auch die Notwendigkeit eines Kirchenbaues in Heiligkreuz erkannt und sich sofort voll und ganz hiefür eingesetzt.

Die Notkirche

Waren bis zum Jahre 1947 im Schulhaus Heiligkreuz die Gottesdienste gefeiert worden, musste man einsehen, dass diese Lösung weiterhin nicht befriedigen konnte, umso mehr, als die Räume im Schulhaus Heiligkreuz für schulische Zwecke benötigt wurden. Die nötigen Mittel für einen Kirchenbau waren noch nicht vorhanden, so dass man sich im Jahre 1947 entschloss, eine sogenannte Notkirche mit ca. 220 Sitzplätzen zu erstellen. Diese Lösung war als Zwischenlösung gedacht, ist doch an einer Versammlung vom 16. Januar 1947 durch die Kirchgenossen von Heiligkreuz der Wunsch zum Ausdruck gekommen, dass in Heiligkreuz ein Kirchenbauprojekt im Ausmass von ca. 500 Sitzplätzen in Aussicht zu nehmen sei.

Die Notkirche in Form einer Militärbaracke und ausgestattet nach den Plänen des Architekturbüros Müller & Schregenberger, St. Gallen, kam die Kirchgemeinde auf rund Fr. 42 000.— zu stehen. Eine Glocke in das Türmchen wurde in freundlicher Weise durch die Firma Oscar Neher & Co., Plons, zur Verfügung gestellt. Als Standort für die Notkirche war das sogenannte Bündtli der Frl. Hedwig Müller, gegenüber dem Schulhaus Heiligkreuz, gegeben, indem sich diese Bodeneigentümerin in hochherziger Weise bereit erklärte, ihr Grundstück für diesen Zweck der Kirchgemeinde zur Verfügung zu stellen. So versah diese Notkirche als Provisorium während vielen Jahren den Zweck.

Ob Sie nun Ihr Traumhaus bauen wollen oder Ihr Geld gewinnbringend in ein Überbauungsprojekt investieren

Wir beraten Sie immer aufs beste in allen einschlägigen Fragen über Elektro-Installationsart und Lieferung von elektrischen Apparaten. Wir planen und projektieren für Sie und garantieren für eine saubere, fachliche Ausführung der Arbeiten.

Ausführung der gesamten Kraft- und Wärme-Installation Pfarrhaus Heiligkreuz

Elektro Hobi

Mels

Max Bizozzero Mels

Ausführung von
Maler- und Beizarbeiten

Ausführung
sämtlicher
elektrischer
Installationen

A. Hartmann AG Mels

elektr. Unternehmungen

Ausführung sämtlicher

UNTERLAGSBÖDEN

Wolfgang Egert Mels

Unterlagsböden / Bodenbeläge
Telefon 2 12 37

Ernst Ackermann Mels

dipl. Bautechniker

Lieferung der
roten Melserplatten für
Kirchenboden

Ausführung der Maurerarbeiten
am Pfarrhaus

B. Weyermann-Maurer Mels

Innenausbau + Möbelwerkstätte

Arbeiten am Kirchenneubau:
Haupteingang und Beichtstühle

Wir empfehlen uns für die
Ausführung gepflegter
Innenausbauarbeiten und die
Anfertigung individueller Möbel

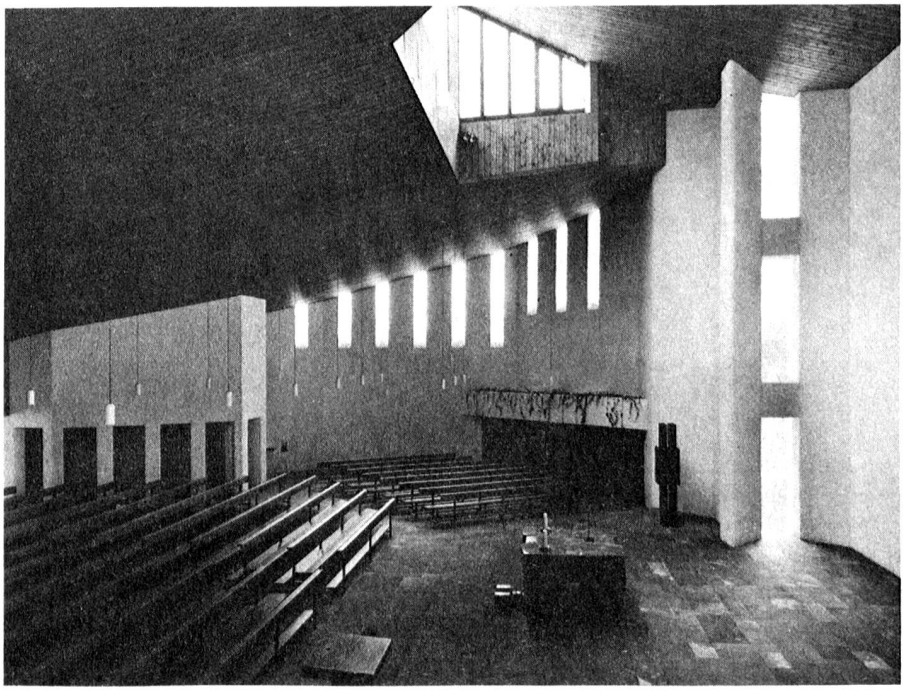
Ed. Willi 8887 Mels

Zimmerei / Schreinerei
Parfanna
Telefon 2 15 73

Ausgeführte Arbeiten:

Dachkonstruktion
Decken und Wandtäfer
im Untergeschoss

Zur Chorgestaltung der St.-Josefs-Kirche



Es besteht heute im Kirchenbau das legitime Bestreben, die Liturgie als Aktion der in Christi Namen versammelten Gemeinde zu begreifen. Damit werden Strukturen unseres gesellschaftlichen Gefüges und Selbstverständnisses angesprochen. Der Sinn für die Gemeinschaft, die Sorge um den Nächsten erscheinen als positive Kennzeichen unserer Zeit, und sie sind für das Christentum eine grosse Chance, mit der Welt wieder glaubhaft ins Gespräch zu kommen. Die Konstitutionen über die Liturgie des 2. Vatikanischen Konzils sprechen vom «öffentlichen und sozialen Charakter» (Art. 27) der Messfeier. Die Ausserachtlassung dieser Aspekte wäre ebenso irrig wie die gänzliche Ausschaltung anderer, für die Liturgie wesentlicher Elemente. Darunter verstehe ich die Komponente des Kultus und des Mysteriums. Wenn dem Christentum gegenüber diesen Belangen nicht eine ihm gemässe Haltung neu und glaubhaft zu erreichen gelingt, wird aus dem Christentum eine rationale und humane Botschaft, die letztlich doch unverbindlich sein wird. Aus diesen grundsätzlichen Erwägungen resultiert der Gestaltungsversuch im Chor der neuen Kirche von Mels-Heiligkreuz. Die klare architektonische Konzeption erfordert eine entsprechend klare Ausstattung.

Die Gemeinde ist von einem gefalteten Mauerwerk umstellt und versammelt sich um den mittenden Altar. Er bietet sich als Steintisch der Gemeinschaft dar. Auf dem Tisch soll geopfert und gegessen werden. Im zwiefachen Zweck geht ein klarer Auftrag an die Formgebung mit: einerseits soll der Altar als Tisch der Gemeinschaft in funktioneller Hinsicht stimmen. Er berücksichtigt die von der Architektur her bestimmte Dimension (ein kleiner Holztisch würde z. B. den Erfordernissen in funktioneller Hinsicht nicht glaubwürdig entsprechen). Der Altar darf aber auch heute noch ein Gegenstand des Kultes sein; denn wenn die kultische Dimension verlorengeht, wird der Mensch um einen urreligiösen Bereich betrogen, und die Suche nach Ersatz setzt bald ein.

Soweit der Marmor die Tischform zulässt, wurde sie angestrebt. Der Collombeymarmor wurde bei Belassung von Arbeitsspuren des Meissels und des Stockhammers geschliffen und poliert. Damit soll der braunrote Boden aus Melserschiefer im Altar eine Steigerung und Überhöhung erfahren. — Der frühchristliche Bezug des Altares zum Märtyrergrab lebt heute in reduzierter, kaum mehr verständlicher Weise weiter, indem Knochensplitter von Heiligen in der Mensaplatte beigesetzt werden. Um den Bezug des Altares zum Märtyrer mehr Evidenz zu geben, wurde versucht, einen kleinen Grabstein in den Boden vor dem Tisch zu legen.

Der Ambo steht, gegen die Gemeinde vorgerückt, am Rande der um eine Stufe erhöhten Chorpartie: Der Kontakt zwischen Sprecher und Angesprochenem soll gewährleistet werden, indem der Vortragende um eine weitere Stufe erhöht auf dem Schieferblock steht. Der Ambo selbst ist aus drei Eisenplatten geformt, die pultartig eine Holzplatte tragen. Es wurde stets auf formale Einfachheit geachtet und funktionelle Transparenz erstrebt.

Die beiden Schwerpunkte im Chor, Altar und Ambo, werden optisch von Horizontalelementen, den blockartigen Sedilien, zusammengebunden. Die drei Blöcke aus Melserschiefer bieten trotz ihrer Dimension dem Vorsitzenden und seiner Assistenz auf zurückhaltende Art Sitzgelegenheit.

Damit ist der eigentliche liturgische Aktionsraum abgesteckt. Von ihm abgesetzt und ihn doch ergänzend, befindet sich der durch Mauerfaltung der Chorwand ausgesonderte Ort für die Aufbewahrung der Eucharistie. Die Stelle sammelt in intensiver Verdichtung die Vertikalelemente der Architektur. Als Material wurde Stahl verwendet, der in entscheidender Weise das Antlitz unserer Zivilisation bestimmt. Es wurde formal klar in Träger (vier T-Profile) und Getragenem (eigentliche Tabernakelkassette) unterschieden. Die Tabernakelkassette liegt als poliertes kubisches Gebilde in den durchbrochenen Vertikalelementen der Vorderansicht. In ihrer Strukturierung können Symbole menschlicher Behausung und städtischer Silhouetten gelesen werden. Doch wird die Symbolik auf diese Weise nicht gemacht, sondern durch Montage des Stahls einfach gefunden.

Zur linken Seite der Eingangspartie befindet sich die Taufkapelle. In ihrer Mitte liegt der Taufstein. Das aus dem flachen Quader gehauene Behältnis wird von frischem Wasser gespiesen, das nach der Weihe in einer einfachen Formel als Taufwasser verwendet wird. In die Aufsicht des Blockes ist ein urtümliches, kreuzartiges Gebilde gehauen, das den Block aufgliedert und zugleich die Interpretation der Taufe nach Apostel Paulus im Römerbrief anvisiert: «Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, da wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod hin getauft sind? Wir wurden durch die Taufe mit ihm in seinen Tod hinein begraben, damit wir, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters vom Tode auferweckt ward, auch unsererseits in dem neuen Leben wandeln. Denn sind wir im Abbild mit seinem Tod zusammengewachsen, wohlan, so werden wir es auch mit seiner Auferstehung sein.»

Franz Meli 8888 Heiligkreuz-Mels

Steil- und Flachbedachungen

Telefon 2 14 03

Ausgeführte Arbeiten:
Eternitdach
fugenloser Unterzug
Eternitfassade

Toldo + Co.

Strassenbau
und Umgebungsarbeiten
Pflästerungs-
und Walzarbeiten

9475 Sevelen

Telefon Büro 085 5 55 50
Telefon Magazin 085 5 56 50

Ausführung sämtlicher Gartenarbeiten

Aristo Bernold Mels

Gartenbau

Telefon 2 11 40

Für sämtliche Aushube
und Transporte empfiehlt sich

Oskar Bärtsch Mels

Telefon 2 17 49

J. Stieger Söhne Mels

Schreinerei
Zimmerei
Parkett
Normschränke

Ausgeführte Arbeiten:

Holzdecke in der Kirche
Schreinerarbeiten Pfarrhaus
Parkettarbeiten

A. Schlegel Mels

Ringstrasse

Bodenbeläge

Haben Sie Probleme betr. Bodenbelägen, Spannteppichen, Plastik, Linol etc., kommen Sie zu uns.

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.

Lieferung und Montage der
elektrischen Glockenläutanlage
und der automatischen
Zeitsteuerung durch die
Spezialfirma

Jakob Muri 6210 Sursee

Turmuhrenfabrik
Telefon 045 4 17 32

Josef Ruckstuhl 8887 Mels

Holzhandlung

Telefon 085 2 13 58

Sägerei

Schreinerbretter
Tannen, Föhren,
Lärchen, Buchen,
Bauholz, Schal- und
Gerüstbretter usw.

Hobelwerk

Bodenriemen, Fastäfer
Chaletschalung, Kehl-
und Fussleisten usw.

Lager in Platten

Novopan, Homoplax,
Pavatex, Kellco,
Renowit und H. P. Span

Keramische Plattenbeläge

Josef Kalberer

Kleinfeldstrasse 9

8887 Mels

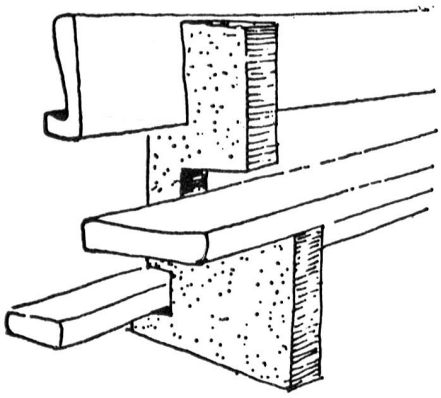
Telefon 2 25 20

Kunststeinarbeiten

Sulser & Co.

Zementwaren

9477 Trübbach



BOSOMA GmbH 2500 BIEL

Borer, Sonderegger + Mathys
Mattenstrasse 151 Telefon 032/25768

Kirchenbänke — Betstühle
Beichtstühle — Kirchen-
eingänge — Chorlandschaft
Sakristeieinrichtungen
Traubänke — Höcker

Präzisions - Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

TURMUHRENFABRIK MÄDER AG, ANDELFINGEN

Telefon 052 - 41 10 26

Altarkerzen

nur von der Spezialfabrik

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 41 0 38

MÜLLER

Schönster, sinnvoller Altarschmuck auch in der neuen Liturgie sind unsere sparsam brennenden

Bienenwachs-Kerzen

(mit Garantiestempel)

die wir als Spezialisten für echte Bienenwachs-Kirchenkerzen seit über 100 Jahren fabrizieren.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Das WERKBUCH

zum Katholischen Kirchengesangbuch der Schweiz

ist zu beziehen bei der Auslieferungsstelle **Benziger-Verlag Einsiedeln**

Preise: Pro Lieferung Fr. 2.50 (bis heute 15 Serien), zuzüglich 1 Ringmappe zu Fr. 6.—. Schallplatte im Einzelbezug zu Fr. 6.80.

Verein der Herausgabe des KGB

Erstkommunion-Unterricht

von Pfr. F. Odermatt, 32 Seiten, Preis Fr. —.80

Erstbeicht-Unterricht

von Pfr. F. Odermatt, 28 Seiten, Preis Fr. —.80

Zwei Unterrichts-Lehrmittel, die seit Jahren durch ihren klaren und leichtfasslichen Aufbau immer wieder die Seelsorger begeistern. Spontane Zuschriften beweisen die Beliebtheit dieser beiden Hefte eines erfahrenen Seelsorgers.

Zu beziehen beim Verlag

Paul Wiget 6430 Schwyz Telefon 043 - 3 21 59

Neues

Stundenbuch

Band I

Format: 10×19 cm. Umfang: 1088 Seiten, Dünndruck zweifarbig. Ausführung: Balacron blau oder ockerfarbig. Verkaufspreis: Fr. 47.—.

Spezialpreis für Abonnenten von «Gottesdienst» Fr. 42.50.

Das **Neue Stundenbuch**, Band I, ist die amtliche Studienausgabe zum neuen Deutschen Brevier.

Dem Band I folgt im Sommer 1971 Band II mit ausgewählten Texten für die in Zukunft «Geistliche Lesung» genannt Matutin.

Wir nehmen gerne Ihre Bestellung für diese Fortsetzung entgegen.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 22 33 18

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschenweine, Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

KLIMA-
UND LÜFTUNGSANLAGEN
ULRICH
ULRICH AG LUZERN
LÄDELISTRASSE 30 TELEFON (041) 23 06 88

In

Bitt- und Dankbriefen

beschenken Sie die Empfänger mit Andachtbildchen, Druckkarten, Kreuzwegkarten komplett, durch Sujets von Beat Gassers Arbeiten? —

Verlag: Hauskunst
Anna Vogler
6078 Lungern (OW)

Haushälterin sucht

Stelle

zu geistlichem Herrn. In Kaplanei, Pfarrhelferei oder Privatwohnung.

Offerten unter Chiffre: OFA 720 Lz, Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.

ROOS Ausnahme-Verkauf

vom 15. Januar bis 29. Januar 1971 (Amtlich bewilligt)
Das Geschäft ist am Samstagnachmittag, 16. und 23. Januar, geschlossen.

Grosse Preisreduktion!

ROOS 6000 Luzern

Frankenstrasse 9, Telefon 041 / 22 03 88